



Willi Hoffsummer (Hg.)

# KURZGESCHICHTEN 3

244 Kurzgeschichten  
für Gottesdienst, Schule und Gruppe

Matthias Grünewald Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

All denen, die mich beim Entstehen  
meiner Bücher beraten haben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien. Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozial verantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

14. Auflage 2014

Alle Rechte vorbehalten

© 2006 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-1298-5

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
-------------------	---

## Festzeiten im Kirchenjahr

Advent . . . . .	11
1. Rettender Aufbruch / 2. Bleibt wach (Mk 13,33) / 3. Eine Tür öffnen / 4. Erinnere mich! / 5. Wissen Sie jemanden, den Sie einladen könnten? / 6. Mein Stock / 7. Der Wunschzettel / 8. Briefe an die Mutter	

Weihnachten . . . . .	18
9. Nur ein Strohalm / 10. Wann kommt das Glück? / 11. Das falsche Kind in der Krippe / 12. (K)eine Weihnachtsgeschichte / 13. Weihnachten in Chicago / 14. Der alte und der neue Mensch / 15. Drei Könige sprangen ein / 16. Die Schwätzerin und das Ei	

Familie . . . . .	26
17. Was ich nie erleben durfte / 18. Verwandende Liebe / 19. Lieber Hund als Kind / 20. Durch Beispiel / 21. »Hier hast du einen Stein« / 22. Produkte / 23. Lieben Sie Ihre Frau? / 24. Keine Zeit? / 25. Wenn du artig bist / 26. Bitte! / 27. Standfest / 28. Eine Parabel für Erzieher / 29. Keine Last / 30. Ein ruhiges Haus / 31. Der Fall / 32. Mütter von Töchtern – Töchter von Müttern	

Fastenzeit/Passion . . . . .	33
33. Genug Asche? / 34. Nicht hassen / 35. Beruhigung / 36. Anekdote vom großzügigen König / 37. Die Legende von den Steinen / 38. Entscheide selbst! / 39. Giacomo, der Kristall / 40. Sieger und Besiegte / 41. Am Kreuz wird es hell / 42. Sein Leben verlieren / 43. Das geduldige Leiden erlöst / 44. Was ist mein Leid gegen seines? / 45. Der Geschlagene siegt immer / 46. Gott tötet nicht / 47. Der Jammer unserer Erde / 48. Reif werden im Leid / 49. Ein moderner geduldiger Ijob / 50. Freiwillig in den Tod / 51. Gott gab nicht nur seine Hand / 52. Der Schwamm löscht den Schuldbrief / 53. Die ganze Last der Erde	

Ostern . . . . .	45
54. Fabel vom Maikäfer und Engerling / 55. Die gute Nachricht / 56. Österlicher Durchbruch / 57. Geistliche Roßkur / 58. Neue Augen / 59. Er erniedrigte sich selbst / 60. Auferstanden zu neuem Leben	

Eucharistie/Kommunion ..... 49  
61. Brot ist heilig / 62. Das Zeichen der Versöhnung / 63. Kette und Stein /  
64. Das goldige Kreuz / 65. Jesus zu Besuch

Kirche/Pfingsten ..... 53  
66. Wir gleichen dem Kieselstein / 67. Das Evangelium glaubwürdig machen /  
68. Mehr ausstrahlen / 69. Der Plan / 70. Beim Gehen predigen / 71. Die Predigt  
ohne Worte / 72. Den Glauben erzählend weitergeben / 73. Christus kennen /  
74. Nur Christen / 75. Wer einen dieser Geringsten ausschließt ... / 76. Die un-  
vollkommene Kirche / 77. Der König der Bäume / 78. Die Lücke / 79. Eines tun  
sie nicht / 80. Nur bei Anwendung / 81. Immer noch der gleiche / 82. Die beiden  
Spiegel / 83. Kihawi tötet / 84. In der gleichen Lage

### Sonntage im Jahreskreis

Gott/Beten ..... 63  
85. Der Rechenfehler / 86. Wie stellen Sie sich Gott vor? / 87. »Weiter nichts« /  
88. Oft stehen wir alleine / 89. Unsichtbar / 90. Dürsten nach Gott / 91. Das  
Verlangen / 92. Man kommt nur schwer von Ihm los / 93. Der Gang auf dem  
Seil / 94. Zuerst du selbst / 95. Danke für Gottes Hilfe / 96. Es ist ja mein Vater /  
97. Wenn mein Glaube auch so wäre / 98. Der Vater / 99. Vertrauen / 100. In  
der Übung bleiben / 101. Ich stelle mich ein / 102. Verborgene Kraft / 103. Der  
rote Luftballon / 104. Das Gebet im Trommelfeuer / 105. Nicht bei der eigenen  
Unfähigkeit bleiben / 106. Wer auf Gott hört, nimmt alles wahr / 107. Der Rab-  
bi und das verlassene Kind / 108. Gottes- und Nächstenliebe / 109. Maria oder  
Marta? / 110. Der Blumentepich

Liebe/Nächstenliebe ..... 75  
111. Die Lebensart der Guten / 112. Das Wesentliche / 113. Für andere dasein /  
114. Und wo ist die Mütze? / 115. Die drei Schlüssel zum Himmel / 116. Alle  
Menschen lieben / 117. Einfach da sein / 118. Trostloser Trost / 119. Ursachen  
beseitigen / 120. Die Telefonnummer / 121. Den Sünder annehmen / 122. Etwas  
früher / 123. Das allerschönste Hochzeitsmahl / 124. Ein Leben lang dienen /  
125. Das Märchen vom reichen Prinz und der Schwalbe / 126. Dankbarkeit  
schenkt Leben / 127. Der bessere barmherzige Samaritan / 128. Gewohnheit  
stumpft ab / 129. Wahre Liebe / 130. Immer, wenn es glatt ist / 131. Geld ist  
seine Gottheit / 132. Habsucht / 133. Da murrten sie / 134. Die Dame mit dem  
himbeerfarbenen Strohhut / 135. Die zwei Wanderer und der Bär / 136. Zuhören  
können / 137. Große Ohren / 138. Keine Zeit? / 139. Das Wasser vom Kloster-  
brunnen / 140. Jede Minute ist kostbar / 141. Wie sage ich es meinem Kinde?

Krieg/Frieden ..... 94  
142. Gier zerstört Glück / 143. Zwei Weise / 144. Der Mönch und der Skorpi-  
on / 145. Frei sein / 146. Dummheit? / 147. Die Türklinke / 148. Die Magd /  
149. Dank für jede Kritik / 150. Mit kleinen Schritten / 151. Vielleicht fehlt nur

noch eine Stimme / 152. Argumente / 153. Ko-Existenzen / 154. Der Weg zum Frieden / 155. Der Russe und der Deutsche / 156. Vor der Schlacht / 157. Bedingungen zum Sieg / 158. Die Kaninchen, die an allem schuld waren / 159. Das Löwenmahl / 160. Der Tiger, der König sein wollte / 161. Der gefräßige Reicher / 162. Kein Abkommen mit dem Wolf / 163. Vorurteile / 164. Der Ha-Ha / 165. Der Hammer / 166. Steuerverweigerung

**Sinn des Lebens** ..... 108

167. Zum Himmel schauen / 168. Ein Baum erzählt / 169. Die Geschichte vom Baum und vom Vogel / 170. Klein und unscheinbar / 171. Auf die Brille kommt es an / 172. Sich verwandeln lassen / 173. Die Blumen des Blinden / 174. Den Augenblick leben / 175. Keine Zeit / 176. Gebet um Zufriedenheit / 177. Die Kugeln / 178. Die kleine Melodie / 179. Die vollkommene Freude / 180. Der Letzte / 181. Was ist wichtig? / 182. Glück oder Unglück? / 183. Überfahrt

**Gemeinschaft** ..... 120

184. Freundschaft / 185. Der Elefant / 186. Drei Stiere und der Löwe / 187. Lebendige Steine / 188. Der Elefant, der sang / 189. Gemeinsam den Weg suchen / 190. Von der Mitte gehalten / 191. Wer findet die Perle?

**Lebensweisheiten** ..... 124

192. Zeichne mir einen Hahn! / 193. In der Erinnerung haftet das Schöne / 194. Arbeitslos / 195. Alles Kostbare braucht seine Zeit / 196. Die Mücken im Honigtopf / 197. Der Lockvogel / 198. Wieviel Erde braucht der Mensch? / 199. Die sieben Krüge voll Gold / 200. Der David des Michelangelo / 201. Polstersessel und Stuhl / 202. Herr Puntilla und sein Knecht / 203. Kleider machen Leute / 204. Reich oder arm? / 205. Sich nicht so wichtig nehmen

**Umwelt** ..... 132

206. »Irgendwann muß doch einer einmal anfangen!« / 207. Mit offenen Augen / 208. Auge und Herz für die Umwelt / 209. Ein Riese / 210. Die Umwelt schlägt zurück / 211. Mit und ohne Talent

**Erntedank/Danken/»Dritte Welt«** ..... 137

212. Ehrfurcht / 213. Der Segen der Arbeit / 214. So einfach / 215. Wegen eines Butterbrotes / 216. Kontrolle für beide / 217. Das Tier / 218. Ein wenig Leben spenden / 219. Zwei Reiche / 220. Der Traum, der nachdenklich machte / 221. Teilen / 222. Die Quelle und der Brunnen

**Heilige** ..... 143

223. Wichtiger als Härte ist die Liebe / 224. Demut / 225. Nikolaus und der Kaufmann mit dem steinernen Herz / 226. Das Menschenunmögliche / 227. Heilige heute / 228. Lebensfreude / 229. Bruder Tod

Tod/Gericht/Himmel/Hölle .....	147
230. Wir haben alle gleich viel / 231. Laßt uns ein Fest feiern! / 232. A. Tom Bunker / 233. Da war keine Angst mehr / 234. Sonderbare Aufforderung / 235. Noch einmal zurück / 236. Da habe ich gebetet / 237. Sinn finden im Leid / 238. Mein Koffer ist gepackt / 239. Er ist gerettet in Gott / 240. Das Zauber- Senfkorn / 241. Die sieben Schwarzbrote / 242. Vielleicht ist er zu retten ... / 243. Wer kommt in das Himmelreich? / 244. Die blaue Verkehrsampel	
Stichwortverzeichnis .....	157
Quellennachweis .....	164

## Vorwort

Fünf Jahre lang habe ich erneut in vielen Büchern nach weiteren qualifizierten Kurzgeschichten gesucht. Durch das gute Echo auf die »Kurzgeschichten 1 und 2« fühlte ich mich daher ermuntert, Ihnen auch einen 3. Band vorzulegen.

Wahrscheinlich haben Sie schon erfahren: Unsere visuell verwöhnten Kinder und Erwachsenen fesselt auch heute noch eine beeindruckende Geschichte. Und das Schema dieses Buches »durch das Kirchenjahr« will Ihnen Zeit ersparen, einen gelungenen Einstieg zu einem Thema zu finden.

Meine Absicht, den Leser nicht durch Erklärungen auf eine Deutung festzulegen, wird weitgehend bejaht. Lediglich die Verkürzung mancher Geschichten stößt gelegentlich auf Kritik; aber in voller Länge wären sie oft nicht einsetzbar.

Und nun wünsche ich Ihnen wieder Freude und Echo beim Lesen, Vorlesen und (noch besser!) beim Erzählen.

Ihr  
Willi Hoffsummer





# Festzeiten im Kirchenjahr

## Advent

### Rettender Aufbruch

1

In einem alten Buch über die Fischer der Lofoten lese ich: Wenn die ganz großen Stürme erwartet werden, geschieht es immer wieder, daß einige der Fischer ihre Schaluppen (= Küstenfahrzeug) am Strand vertäuen und sich an Land begeben, andere aber eilig in See stechen. Die Schaluppen, wenn überhaupt seetüchtig, sind auf hoher See sicherer als am Strand. Auch bei ganz großen Stürmen sind sie auf hoher See durch die Kunst der Navigation zu retten, selbst bei kleineren Stürmen werden sie am Strand von den Wogen zerschmettert. Für ihre Besitzer beginnt dann ein hartes Leben.

### Bleibt wach (Mk 13, 33)

2

In einer alten Legende wird von drei Teufelslehrlingen erzählt, die eines Tages auf die Erde kamen, um hier ihre Ausbildung abzuschließen. Sie unterhielten sich mit Satan, dem obersten der Teufel, über ihre Pläne, die Menschen in Versuchung zu führen und zu verderben.

Der erste Lehrling sagte: »Ich werde den Menschen beibringen, daß es keinen Gott gibt.« Satan entgegnete: »Damit wirst du nicht viele für uns gewinnen. Denn die meisten Menschen ahnen, daß Gott existiert. Sie haben eine Neigung in ihrem Herzen, an Gottes Dasein zu glauben. Diese Neigung wirst du nicht leicht aus ihrem Herzen reißen können.«

Der zweite Lehrling sprach: »Ich werde den Menschen sagen, daß es keine Hölle gibt und daß sie für ihre Sünden keine Strafe zu fürchten brauchen.« Satan erwiderte: »Auf diese Weise wirst du kaum jemand in die Irre führen. Kluge Menschen wissen längst, daß es eine Hölle gibt und daß jede böse Tat die ihr gemäße Strafe nach sich zieht!«

Der dritte Lehrling erklärte: »Ich werde den Menschen einreden, daß man alles verschieben kann; daß es nichts gibt, was hier und jetzt getan werden muß.«

»Geh ans Werk«, sprach der Satan, »du wirst Erfolg haben. Tausende wirst du betrügen und uns in die Arme treiben.«

### 3 Eine Tür öffnen

Und dann kam der Tag, an dem wir zum ersten Mal ohne Begleitung das Zuchthaus verließen, drei politische Kameraden vom Gefangenenkomitee: Bäckerfranz, Paul und ich. Wir gingen einfach bummeln. Mit federnden, leichten Schritten in weichen Lederschuhen, die unsre eigenen waren. Die Anzüge schmiegteten sich uns an und waren leicht und trocken, nicht schwer und immer feucht wie die Zuchthäuslerkluft. Bei jedem Schritt fühlte ich das herrliche Leinenhemd, direkt auf der Haut. Wir waren rasiert, gebadet, trocken und ausgeschlafen. Und das Sonderbarste war, wir wußten nicht richtig zu gehen. Wir wußten nicht, wohin wir gehen sollten. Die kleinen Entschlüsse des täglichen Lebens mußten erst wieder geweckt werden nach jahrelangem Schlaf. Es ging keiner hinter uns her, dessen Weg wir marschieren mußten. Und dann die Zeit, dieser betäubende Reichtum an Zeit, an goldenen Minuten auf unserem Gang.

Wir konnten stehenbleiben.

Wir konnten an ein Schaufenster treten.

Ich tat es, und irgend etwas in mir wartete mit angelegten Ohren, insgeheim lauend auf einen Anschauzer. Es kam keiner!

Wir traten in einen Laden, um nach Schreibpapier zu fragen. Es gab sich so, daß ich als erster wieder herausging. Im Laden blieb ich vor der Tür stehen und wartete gewohnheitsmäßig darauf, daß ein Aufseher die Tür aufschloß. Dann erst wurde mir klar, daß ein Mensch seine Türen selber öffnet.

Dieser himmlische Genuß, eine Tür öffnen zu dürfen.

### 4 Erinnere mich!

In der Stadt Ropschitz wohnen — wie überall — die reichen Leute einsam am Rande der Stadt. Sie bestellen Männer zum Schutz gegen Diebe. In dieser Stadt wohnt auch Rabbi Naphtali.

Er geht eines Tages am Rand des Waldes spazieren. Dabei stößt er auf einen solchen Wächter auf seinem Patrouillengang. »Für wen gehst du?« fragt er den Wächter. Der gibt ihm Bescheid, stellt jedoch die Gegenfrage: »Und für wen geht ihr, Rabbi?«

Das Wort trifft den Rabbi wie ein Pfeil.

»Noch gehe ich für niemand«, bringt er mühsam hervor und geht lange schweigend zusammen mit dem Wächter auf und ab. Schließlich fragt der Rabbi unvermittelt: »Willst du mein Diener sein?«

»Das will ich gern«, erwidert der Wächter, »aber was ist meine Aufgabe, was habe ich zu tun?« »Mich zu erinnern«, sagt Rabbi Naphtali und geht heim.

## Wissen Sie jemanden, den Sie einladen könnten?

5

Als sie am gedeckten Tisch saßen, läutete die Hausglocke. Niemand hatte ein Auto anfahren oder Schritte im Kies gehört. Verwundert stand die Tochter auf und öffnete vorsichtig die Haustür. Ein Mann stand davor, grüßte freundlich und bat, eingelassen zu werden. »Mit wem möchten Sie denn reden?« fragte die Tochter. »Am liebsten mit Ihnen allen«, antwortete er ruhig und schaute sie bittend und prüfend an. »Ich weiß nicht, ich werde meinen Vater rufen«, zögerte sie und ging zurück. Der Vater kam, die Zeitung in der Hand. Hinter ihr verschanzte er sich auch sonst. Auch der Vater kannte den Fremden nicht. »Sie möchten zu mir kommen?« fragte er nach kurzem Gruß. »Gewiß«, sagte der Fremde, »ich möchte zu Ihnen, zu Ihrer Frau, zu Ihrem Sohn, zu Ihrer Tochter.« »Aber worum handelt es sich denn?« »Ich möchte nur Ihr Haus besichtigen«, sagte der Fremde. »Mein Haus besichtigen? Wozu? Ich will es nicht verkaufen, Sie sind bei der falschen Adresse.« »Nun, es handelt sich wirklich um dieses Haus. Sie sind doch in diesem Haus geboren?« »Ja, es ist das Haus meines Vaters.« »Ganz recht«, sagte der Fremde, »Ihr Haus ist das Haus meines Vaters.« »Was erlauben Sie sich? Sparen Sie Ihre Späße. An meinem Eigentum gibt es nichts zu rütteln. Dieses Haus gehört mir. Es ist das Haus meines Vaters.« Der Fremde antwortete: »Gewiß, ich wiederhole ja nur: An meinem Eigentum gibt es nichts zu rütteln. Dieses Haus gehört mir. Es ist das Haus meines Vaters. Darum möchte ich es besichtigen.« »Ich verstehe Sie ganz und gar nicht. Mein Vater ist tot, und ich habe keinen Bruder.« »Hier irren Sie sich, lieber Herr«, sagte der Fremde. »Ihr Vater lebt, und Sie haben einen Bruder. — Lassen Sie mich bitte eintreten.« Sie standen noch diesseits und jenseits der Türschwelle. Hinter dem Vater hatten sich die Mutter und die Kinder aufgestellt. Auch sie waren schockiert. Es war klar: Der Mann war krank, er war verrückt.

Der Vater griff zur Klinke, um die Tür zu schließen. Als der Fremde seinen Fuß hinter die Schwelle setzte und sich von außen gegen die Tür stemmte, da begriff die Familie, wie gefährlich er war. Gemeinsam stemmten sie sich von innen gegen die Tür. Der Fremde aber wich nicht; sein Fuß knackte, seine Finger wurden zerquetscht. »Lassen Sie mich bitte eintreten. Sie ver-

lieren nichts; Sie gewinnen nur. Glauben Sie mir.« Er stöhnte vor Schmerzen. Da gaben sie nach. Der Fremde hinkte hinein. Er blutete an beiden Händen. Ohne ein Wort führten sie ihn in die Küche. Die Mutter gab ihm ein Tuch. Die Tochter reichte ihm ein Glas Wasser. Er sagte: »Ein Glas Wasser für mich? Das genügt. Das ist freundlich von Ihnen. Nicht wahr, es geht besser als Sie gedacht haben?« Dann schaute er sich in der Küche um. »Sie sind mit allem wohl versehen. Es geht Ihnen sicherlich gut.« Er betrachtete den Tisch und fragte: »Ist der Tisch für Sie nicht etwas zu groß.« »O, nein,« antwortete die Mutter, »wenn ich alles auf den Tisch stelle, was wir haben, ist er fast noch zu klein.« »So habe ich es nicht gemeint«, antwortete der Fremde. »Tische können nicht groß genug sein. Das sagt auch mein Vater. Aber Sie haben zu wenig Stühle daran.«

## 6 Mein Stock

Mein Stock hängt an einer Lederschlaufe neben der Tür. Viele Stöcke hängen da, denn ich komme selten von einer Reise zurück, ohne einen tüchtigen Stecken mitzubringen, den ich mir irgendwo unterwegs geschnitten habe. Es weht mich warm an, wenn ich einen wieder in die Hand nehme ...

Der Stock, von dem ich eigentlich reden wollte, der mit der Lederschlaufe, kam auf seltsame Weise in meinen Besitz, es ist keine rühmliche Geschichte. Einmal im Winter, an einem stürmischen Abend, klopfte es noch an die Tür. In solchen Zeiten lasse ich gern das Licht vor dem Haus brennen, damit mir die Nacht nicht zu nah an die Fenster kommt. Nun ging ich also verdrossen, um nach diesem späten Gast zu sehen. Der Wind riß mir gleich die Klinke aus der Hand, Treibschnee fegte in den Flur, ein verteufeltes Wetter. Draußen stand ein alter Mann auf den Stufen, ich kannte ihn. Er kam oft vorüber, klopfte und hielt mir die Hand entgegen. Nie sagte er ein Wort des Grußes oder des Dankes, er sah mich nur an mit seinen wässrigen Trinkeraugen, und ich gab ihm, was mir eben einfiel, ein Endchen Wurst oder etliche Groschen aus der Hosentasche. Über der Schulter trug er einen Stock und daran hing ein Sack, aber was mich jetzt ärgerte, war sein kahler Kopf, es lag ihm wahrhaftig schon Schnee auf dem Schädel. Da nahm ich meine wollene Haube vom Haken, ein wenig schwankte der Alte, als ich ihm die Mütze über die Ohren zog, und dann ging er wortlos davon, wie die leibhaftigen guten Werke.

Das aber war der Augenblick, in dem ich mich hätte besinnen müssen. Ich hätte an die rückwärtige Kammer denken sollen, o ja, ich dachte auch daran.

Dort stand ein leeres Bett bereit, Tisch und Stuhl für einen Gast, und es war warm und behaglich in dieser Stube. Es gab auch noch Suppe in der Küche oder ein Butterbrot und eine halbe Flasche Bier auf dem Fensterbrett. Aber zugleich dachte ich an mein sauberes Haus und daß dieser Kerl hereintappen würde, naß und dreckig und weithin nach Branntwein stinkend. Wie er seine Fetzen auf den gewachsenen Boden fallen ließe und unter das frische Leintuch kröche, mitsamt seinem Grind und seinen Läusen. Und da schlug ich die Tür zu und ließ das ganze Unbehagen draußen, Sturm und Kälte und alles miteinander.

Zwei Tage später kam der Totengräber und zeigte mir einen Stock, eine großartige Arbeit, aus Nußbaumholz geschnitzt. Den Knauf bildete ein bärtiger Kopf, und auch aus den Astknoten sahen lauter Gesichter, alle mit offenen Mündern, als schrien sie aus dem Holz.

Ob ich das Ding etwa kaufen wollte? fragte der Mann. Er habe nun doch diesen Alten eingraben müssen, diesen Josef, eine Schinderei in dem gefrorenen Boden, und nichts dafür zu lösen. Gut, ich nahm den Stecken für ein anständiges Geld. »Mach ihm auch ein Kreuz auf das Grab«, sagte ich. »Wann ist er denn gestorben?«

»Gestorben eigentlich nicht«, sagte der Totengräber, »erfroren.«

Ich muß noch etwas hinzufügen, nur für mich, es soll niemanden beschweren: Das Böse, das wir tun, wird uns Gott vielleicht verzeihen. Aber unverziehen bleibt das Gute, das wir nicht getan haben.

## Der Wunschzettel

7

Der sehr beschäftigte Direktor schaute auf die Uhr und dann auf den Terminkalender. »Noch etwas zu erledigen?« fragte er seine Sekretärin. »Eigentlich müßte ich schon längst wieder unterwegs sein. Man kommt einfach zu nichts.«

Die Sekretärin lächelte: »Da ist noch der Wunschzettel Ihres Sohnes. Sie scheinen zu vergessen, daß Weihnachten vor der Tür steht!«

»Oh, wie gut, daß wenigstens Sie daran gedacht haben.« Der geplagte Direktor zuckte hilflos mit den Schultern: »Ich fürchte, mein armer, kleiner Junge wird sehr ärgerlich auf mich sein, und er hat auch allen Grund dazu. In den letzten Wochen war aber auch alles wie verhext. Ich konnte mich kaum der Familie widmen. Wenn ich von den Terminen und Besprechungen nach Hause komme, schläft mein Sohn bereits. Nun, soll er wenigstens zu Weihnachten etwas Hübsches bekommen! Aber ich habe leider

keine Zeit. Könnten Sie das nicht für mich erledigen? Auf das Geld soll es mir bestimmt nicht ankommen. Der Kleine hat einfach einen Anspruch auf ein hübsches Geschenk. Ich verlasse mich da ganz auf Sie.«

Die Sekretärin schaute ihren Chef schweigend an. Dann sagte sie mit einem feinen Lächeln: »Wie Sie wissen, übernehme ich auch Aufgaben dieser Art im allgemeinen gern, aber in diesem Falle kann ich Sie wirklich nicht vertreten.«

»Warum denn nicht? Was kann ein Junge von acht Jahren sich schon wünschen, was heutzutage nicht zu erfüllen wäre? — Na, geben Sie den Wisch schon her. Muß ich das halt auch noch machen!«

Die Sekretärin reichte ihrem Chef wortlos den Wunschzettel seines Sohnes, und dieser las: »Lieber Vater! Zum Weihnachtsfest wünsche ich mir, daß Du im neuen Jahr täglich (mindestens) eine halbe Stunde Zeit für mich hast. Sonst nichts. Dein Sohn Dieter.«

## 8 Briefe an die Mutter

Eine alte Mutter erhielt 1994 kurz vor Weihnachten folgenden Brief von ihrem Sohn:

»Liebe Mutter,

eigentlich solltest Du Weihnachten bei uns verbringen, aber wir sind mit dem Bau unseres neuen Hauses nicht so gut vorangekommen, wie wir uns das gedacht haben. Es ist bisher alles sehr unfertig und beengt. Leider reicht der Platz noch nicht, um Dich hier unterzubringen. Doch im nächsten Jahr geht es bestimmt. Wir wünschen Dir ein frohes Weihnachtsfest.«

Im nächsten Jahr schrieb der Sohn folgendes:

»Liebe Mutter,

leider müssen wir dieses Jahr für die Weihnachtstage absagen. Wir müssen nämlich einen ausländischen Geschäftsfreund mit seiner großen Familie einladen. Da ist das Haus voll. Aber Du hast gewiß Verständnis dafür. Du weißt ja, wie schwer es Ausländer in Deutschland haben, besonders bei den großen Festen. Wir möchten Dich herzlich zu Weihnachten grüßen.«

Im Jahr 1996 stand im Brief des Sohnes:

»Liebe Mutter,

uns scheint das Pech zu verfolgen! Ganz unerwartet ist unsere Heizung ausgefallen. Wir wissen leider noch nicht genau, wann sie repariert werden wird. Es ist klar, daß wir Dir nicht zumuten können, mit uns in der Kälte auszuhalten. Du würdest bestimmt ganz krank werden. So können wir Dir nur per Post fröhliche Weihnachtstage wünschen. Bis bald!«

1997 schrieb der Sohn:

»Liebe Mutter,

zum ersten Mal kann ich Weihnachten nicht zu Hause feiern. Da ich mich total überarbeitet habe, hat mir der Arzt eine Winterkur verordnet. Ich fahre in den nächsten Tagen. So werden wir uns Weihnachten nicht sehen können. Ich finde das sehr schade, aber es ist nun mal nicht zu ändern. Dir alles Gute und herzliche Weihnachtsgrüße!«

Was mag wohl im Jahr 1998, 1999, 2000 ... im Brief des Sohnes stehen?

Siehe auch Geschichten Nr. 10, 120.